

Unterwegs mit Lydia - Mein dritter Rundbrief

Hallo und „mambo“, ich bin’s mal wieder. 😊

Und ihr habt oben richtig gelesen: Schon der dritte Rundbrief. Ich weiß auch nicht, wo die ganze Zeit hin ist. Wenn ich mit Schwester Aggi darüber reden, dass ich nur noch drei Monate da bin, sagt sie immer „Die Zeit vergeht so schnell, wie das Wasser im Fluss fließt. Du bist doch grad erst angekommen...“ Ja, mir kommt es auch so vor, als wäre es erst gestern gewesen, als ich aus dem Flugzeug ausgestiegen bin, angestrengt versucht hab die Sprache zu verstehen, die neuen Gerüche zu identifizieren und irgendwie einen Platz zu fin-



Schwester Agnes (rechts) und ich auf dem Markt beim Samstagseinkauf.

den, an diesem neuen Ort und in diesem neuen Leben. Jetzt bin ich doch tatsächlich schon an dem Punkt angekommen, meinen Abschied zu planen und mich mental auf das Ankommen in Deutschland vorzubereiten. Doch die letzten drei Monate haben mich nochmal sehr bewegt und ich möchte sie mit euch teilen.

Zwischenseminar

Vom 19.02. bis zum 24.02.24 fand in Morogoro das Zwischenseminar für uns Volontäre statt. Nicht nur für uns vom Leipziger Missionswerk, sondern auch die Freiwilligen andere Missionswerke aus Deutschland waren dabei. Einige Freiwillige mussten aus Kenia und Uganda anreisen, weil sie dort ihr FSJ machen. Wir waren eine ziemlich große Gruppe. Das Zwischenseminar sollte dazu dienen, in der Mitte unseres Auslandsjahres einen Raum zu finden zum Reflektieren, zum Fragen stellen, zum Ansprechen von Dingen, die uns auf dem Herzen liegen. Wir hatten intensive Gespräche in Kleingruppen über die verschiedensten Themen z.B. über Herausforderungen, die uns bis jetzt begegnet sind, über Glauben, Gewalt, Freunde finden und Frauen- und Männerbilder. Wir machten verschiedene Reflexionsübungen, z.B. sollten wir unsere Gefühle in dem ersten Halbjahr in einem Bild veranschaulichen und eine sogenannte Gefühlskurve zeichnen. In einer anderen Übung ging es um unsere persönlichen Veränderungen und wir gestalteten in kleinen Gruppen eine Skulptur aus spontan gesammelten Gegenständen, die diese Veränderungen bildlich machten. Es war super interessant, die Erfahrungen der anderen zu hören und es tat gut, seine eigenen zu teilen. Außerdem dachten wir darüber nach, wie unser zweites Halbjahr aussehen soll. Fragen wie

„Was möchten wir noch erreichen/erleben?“ oder „Wie gestalten wir unseren Abschied und von wem müssen wir uns verabschieden?“ beschäftigten uns. Es waren intensive Tage, in denen zum Glück auch für Entspannung gesorgt wurde. Wir spielten zusammen Volleyball, Spikeball, gingen abends zu einer Liveband und in ein Restaurant.

An einem Tag besuchten wir ein paar ganz spezielle Tiere an ihrem Arbeitsplatz: die Landminenratten. APOPO, so heißt das außergewöhnliche Projekt, hat in Morogoro seinen Sitz und existiert seit dem Jahr 2000. Ca. 200 Ratten werden hier gehalten und zu sogenannten Minenratten ausgebildet. Sie lernen, wie sie Landminen erschnüffeln können und haben dadurch schon viele Leben gerettet. Wir mussten schon früh 5:30 Uhr los, denn das Training beginnt, bevor die Sonne heiß am Himmel steht. Es war interessant, die ziemlich großen Ratten bei ihrer Arbeit zu beobachten. Mit einer Art Hundegeschirr wurde die Ratte von ihren Trainern über ein, mit TNT (was natürlich nicht ausgelöst werden kann) vorbereitete Feld geführt. Sie schnüffelte alles ab und wenn sie an der richtigen Stelle war, scharrte sie mit ihren Füßchen. Als Belohnung gab es ein Stück Banane. Sogar in das Rattenaltenheim für müde Ratten duften wir einmal reinschauen.



Eine Minenratte in Morogoro, die zur Belohnung an einer Banane knabbern darf.

Insgesamt war das Zwischenseminar sehr schön, vielfältig und abwechslungsreich und ich konnte gestärkt ins zweite Halbjahr starten.

Besuch in Tansania

Nach dem Zwischenseminar ging es für mich gleich aufregend weiter, denn ich erwartete meinen ersten Besuch in Tansania: meine kleine Schwester Tabita und meine Freundin Pauline. Meine Gefühle gingen auf und ab bei der Vorstellung, dass ich nach einem halben Jahr „in einer anderen Welt“ wieder jemanden aus meinem Familien- und Freundeskreis sehen würde. Einerseits war die Vorfreude unglaublich groß, andererseits konnte ich mir überhaupt nicht vorstellen, wie das sein würde, sie wieder zu sehen. Erst als ich am Flughafen hinter der Absperrung gewartet und Paulines Kopf mit dem schwarzen Käppi und ihren gewohnten Gang erkannt habe, realisierte ich: Sie sind da! Sie sind wirklich da! Wir fielen uns in die Arme und konnten unsere Freude und Tränen



(v.l.n.r.) Tabita, ich und Pauline an unserem ersten Tag in Dar es Salaam.

kaum halten. Es war ein krasses Gefühl von Überwältigung und Erleichterung. Ihr Besuch machte mir irgendwie bewusst: Ok, ich bin zwar weit weg, aber irgendwie auch nicht! Was ist das für eine Tatsache, dass man sich ins Flugzeug setzen kann und 11 Stunden später an der anderen Seite der Welt ist? Wahnsinn, finde ich!



(v.l.n.r.) Pauline, Christopher (Bootsbesitzer), ich und Tabita in einem Boot auf Sansibar. Wir schippern zum Nakupenda Beach.

Wir hatten zwei tolle erlebnisreiche Wochen. Von der heißen überfüllten Großstadt Dar es Salaam, über Sansibar, Morogoro, einen Besuch im Mikumi Nationalpark und Brandt war alles dabei. Allein schon die Bus-, Bajaji- (Tuk-Tuk), und PikiPiki- (Motorrad) Fahrten waren aufregend. Es war so witzig ihre Reaktionen zu sehen auf all das, was für sie neu und für mich inzwischen zur Gewohnheit geworden war. Nicht nur einmal fand ich mich in ihren Reaktionen wieder.

Und auch wenn es unglaublich schön war, Besuch zu haben, war es auch hin und wieder herausfordernd. Dadurch, dass ich immer gucken musste, ob alles klappt, wo ich mal wieder Geld abheben könnte, wo wir schlafen können und wie wir zum nächstens Ziel kommen, stand ich manchmal ganz schön unter Anspannung. Ich versuchte ihnen ein paar Wörter und wichtige Begrüßungen auf Swahili beizubringen, aber natürlich kann man nicht in zwei Wochen eine völlig neue Sprache sprechen. Ständig wurde ich darauf hingewiesen, meinen Gästen doch endlich mal Swahili beizubringen. Für viele Menschen ist es einfach schwer zu verstehen, dass man als Tourist nicht immer die Sprache des Landes sprechen kann, wenn man in den Urlaub fährt. Viele Tansanier*innen aus meinem Freundes- und Bekanntenkreis fahren nie in den Urlaub. Dann ist es schwer zu begreifen wie es ist, ein Tourist und fremd in einem Land zu sein und die Sprache nicht sprechen und auch nicht so schnell lernen zu können. Aber sich immer wieder erklären oder übersetzen zu müssen, kann nach einer Weile auch ganz schön anstrengend werden. Als wir dann am Ende unserer zweiwöchigen Tour endlich in Brandt ankamen, verflog meine Anspannung und ich freute mich einfach nur noch darauf, Tabita und Pauline mein Leben zu zeigen. Für mich war es ein großes Geschenk, dass sie da waren. Wenn ich in drei Monaten zurück nach Deutschland komme und von Tansania erzähle, wissen sie genau wovon ich rede, denn sie haben es mit eigenen Augen gesehen. Das ist ein schöner und erleichternder Gedanke.

Einen Monat später empfing ich meine große Schwester Elisabeth in Tansania. Trotz einiger Höhen und Tiefen (wegen ärgerlichen Diebstählen) hatten wir auch eine unvergessliche und schöne Zeit. Wir reisten erstmal von Dar es Salaam nach Arusha, eine Stadt im Norden Tansanias. Auf der Fahrt dorthin erhob sich auf der rechten Seite plötzlich der mächtige Berg Kilimandscharo – ein unglaubliches Bild. Von Arusha aus fuhren wir an einem Tag zu den sogenannten „Hot Springs“ (heiße Quellen), die zwar gar nicht so heiß waren, aber super zum Baden.



Elisabeth und ich sind mit dem Motorradtaxi unterwegs zum Markt nach Chimala. Wir fahren bei meinem persönlichen Fahrer/Kumpel Fredrick mit, Schwester Rose (im Bild hinten) fährt mit Fredricks Kumpel Juma.

Das Wasser war richtig türkis und es gab Palmen, Wasserschildkröten und eine schwingende Schaukel, mit der man über dem Wasser schaukeln und sich fallen lassen konnte. Ein kleines Paradies. Nach diesem ersten schönen Ort folgten vier Tage Safari-Abenteuer. Mit einer kleinen Personengruppe, einem Tourguide und einem Safari jeep fuhren wir durch den Tengile Nationalpark, den Serengeti Nationalpark und den Ngorogoro Krater, drei riesige und faszinierende Lebensräume für eine nicht zählbare und wunderschöne Tier- und Pflanzenvielfalt. Jedes Gebiet war für sich einzigartig und wir haben die Münder vor Staunen nicht mehr zu bekommen. Tiere, die man sonst nur aus dem Fernsehen oder dem Zoo kennt, hier in freier Wildbahn, in ihrem natürlichen Lebensraum zu sehen, hat einen einfach nur sprachlos gemacht. Besonders begeistert haben mich die kämpfenden Nilpferde, die riesige Vogelwelt und die Raubkatzen. Der Gepard, der einen Meter neben uns eine frisch gefangene Gazelle fraß, hat mir eine Gänsehaut versetzt. So nah waren wir, dass wir sein Fauchen und das Knirschen beim Abbeißen vom Fleisch gehört haben und er einem direkt in die Augen geguckt hat. Was für ein Moment!

Nach diesen spannenden Tagen wollte ich nun auch noch Elisabeth mein zu Hause und meine Freunde vorstellen. Auch sie hat, wie Tabita und Pauline, mit mir ein paar Tagen in der Schule gearbeitet und ein bisschen reingeschnuppert in mein Dorfleben. Mir tat das bei allen dreien so gut, sie da zu haben und ich möchte die Zeit mit ihnen hier nicht missen!



Der eindrucksvolle Gepard, wie er seine Beute verzehrt.

Osterkonferenz

1000 Schüler, 1500 Mandazi, viel Gesang, Schauspiel, Regen und ein kleiner Posaunenchor – das war mein Ostern 2024. Zusammen mit noch sechs weiteren Volontären war ich auf einer großen Osterkonferenz in der Nähe von Njombe, eine Stadt die ca. 3 Stunden von Chimala entfernt liegt. Die Osterkonferenz bestand aus einem dreiteiligen Wettbewerb, an dem verschiedene Schulen teilnahmen. Insgesamt waren über 1000 Kinder anwesend. An einem Vormittag haben wir in der Küche geholfen und für das nächste Frühstück über 1500 Mandazi (ein Quarkbällchen ähnliches Gebäck ohne Quark) gebacken. Die Kinder hatten an den Vormittagen verschiedene Seminare und an den Abenden begann der Wettstreit in den Bereichen: bestes Dramatheaterstück, beste Ballade und bester Chor. Eine Jury bewertete die Darbietungen. Die Plätze eins bis drei in den jeweiligen Bereichen werden im Juni zu einem noch größeren Ausscheid gehen. Am Schönsten fand ich den Wettbewerb der Chöre, denn wenn so viele Kinder mit einem so starken Stimmvolumen singen, hat das eine tolle Wirkung!



Wir backen viele, viele Mandazi. Sogar Kochkleidung haben wir bekommen. (im Bild links Pauline und rechts Levke)

Als weiße Gäste hatten wir unfreiwillig mal wieder eine Sonderstellung, was manchmal irgendwie anstrengend war. Man setzt sich hinten hin, will einfach wie alle anderen zuschauen, so unauffällig sein wie es geht und auf einmal kommt jemand und zieht einen vor in die erste Reihe. Dann muss man noch vor auf die Bühne gehen und sich vor einer prallgefüllten Halle mit Schüler*innen und Lehrern*innen vorstellen. Ich weiß nicht, ob ich mich da jemals dran gewöhnen kann oder will, ständig im Mittelpunkt zu stehen.

Mein Osterhighlight war der kleine Posaunenchor. Dieser wurde zusammengewürfelt aus ein paar Schülern, Lehrern und Ida, Hanne (zwei Freiwilligen) und mir. Ich muss zugeben, dass dieser Posaunenchor an Ostern meine



Hanne (links) und ich bei der Posaunenchorprobe (in der Mitte hinten Ida und Lunya).

Stimmung ein bisschen gerettet hat. Ostern ist mein Lieblingsfest und ich war teilweise echt ein bisschen betrübt, nicht zu Hause sein zu können, mit dem Posaunenchor früh um 4:00 Uhr zu frühstücken, 5:30 Uhr in der Kirche zu sein, auf die Pfarrerin zu warten, die ruft „Der Herr ist auferstanden!“ und auf dem Hutberg den Sonnenaufgang entgegen zu gehen. Dieses Jahr war es eben mal anders und da ich seit sieben Monaten nicht mehr mit einem Chor zusammen Posaune gespielt habe, war das für mich ein absoluter Glücksmoment!

Neues aus der Schule

Nachdem sich der Besucher- und Reisetriebel wieder etwas gelegt hatte, ging es in der Schule kräftig weiter. Ich hatte plötzlich Lust zu gärtnern, so wie ich es auch in Deutschland gemacht habe. Da in dem Schulgarten noch Platz war, legte ich mir ein kleines Tomatenbeet an und habe seitdem viel Freude damit. Mal sehen, ob ich die Tomaten noch ernten kann, oder ob ich dann schon nicht mehr hier bin, wenn sie reif sind.

Außerdem will der Schulleiter die Schule jetzt zu einem sauberen Ort gestalten und wir fangen damit an, den Müll, der überall rumgeschmissen wird, einzusammeln.

Es sollen feste Mülleimer installiert werden, in denen der Müll gleich verbrannt werden kann (Mülleimer sind

bei mir sehr selten zu finden, auch Müllautos sind rar, bis jetzt habe ich in Tansania nur zwei in Dar es Salaam gesehen). Der Müll wird oft irgendwo hingeworfen. Das war für mich anfangs sehr komisch und irgendwie auch schockierend, weil ich aus meinem Umfeld in Deutschland was ganz anderes gewohnt bin. Dort bin ich mit den Kindern im Wald Müll sammeln gegangen und hier liegt es ganz selbstverständlich in der Natur herum. Es fehlt einerseits an der nötigen Struktur, die für ein Müllsystem vorhanden sein müsste und andererseits gibt es aber auch keine Sensibilisierung für eine umweltschonende Müllentsorgung. Umso beeindruckender finde ich es, dass



Tomatenbeet anlegen mit kleinem Zuschauer (rechts Fadhihi)

der Schulleiter jetzt etwas verändern will, wo ich ihn gern unterstütze. Die Mülleimer sind eine Idee, ein Kompost eine weitere Idee. Ich bin gespannt, wie sich das Umweltprojekt weiterentwickelt.

Seit Ende Februar habe ich auf Anfrage angefangen, in der 2. Klasse ein bisschen Deutsch zu unterrichten. Die Klasse besteht aus 15 Schülern und Schülerinnen, eine perfekte Klassengröße. Da ich im Februar vorher bei dem Deutschseminar in Morogoro dabei war, hatte ich ein paar ganz gute Ideen, wie ich anfangen



Der Kompost wird gebaut von Pascal (links, Schulbusfahrer) und EliJoshua (rechts, Lehrer)

und welche Themen ich reinnehmen könnte. Es ging gut los, aber die erste Stunde, in der ich allein ohne Lehrer Japhet im Klassenraum war, verlief holprig. So holprig, dass ich danach dachte, wenn das jetzt immer so ist, macht mir das echt keinen Spaß. Die Kinder waren erstaunt, dass ich plötzlich eine Lehrerrolle eingenommen habe und testeten mich ganz schön aus. Ich musste mir also etwas einfallen lassen, um sie in Zaum zu halten, ohne die

Erziehungsmethoden der anderen Lehrer*innen anzuwenden, denn die Kinder wussten, dass ich das nicht machen würde. Nach intensivem Überlegen wollte ich etwas ausprobieren: die Methode der Belohnung. Wer in der Stunde gut mitmacht und nicht stört, kriegt am Ende der Stunde einen Punkt hinter seinen Namen geklebt, der in einer von mir vorbereiteten Liste steht.



Deutschunterricht in Klasse 2

Nach vier guten Stunden bzw. vier

Punkten gibt es eine Belohnung, z.B. eine Süßigkeit oder ein Sticker. Die Kinder haben mein System sehr schnell verstanden und ich hätte es nie gedacht, aber es funktionierte wirklich! Selbst Lehrer Japhet war erstaunt. Seitdem mag ich das Unterrichten richtig gern. Auch das Vorbereiten und das Einbauen unterschiedlicher Methoden macht Spaß. Aber vor allem kann ich endlich wieder ein bisschen mehr Verantwortung übernehmen, habe eine gute Aufgabe und kann den Kindern etwas beibringen – das find ich toll. Manchmal macht Lehrer Japhet sogar mit, spricht mit mir Dialoge oder wir singen Lieder zusammen. Es ist echt witzig, wie die Kinder mir jetzt „Guten Morgen!“ oder „Guten Tag“ zurufen, wenn sie mir in der Schule begegnen. 😊

Aktuelles

Was gibt es sonst noch zu berichten? Vor zwei Wochen habe ich beim Tomatenpflanzenkauf nicht nur Tomatenpflanzen, sondern auch Hundebabys entdeckt. Die Schwesternschaft hat zwar schon zwei Wachhunde, aber die sind schon etwas älter. Also haben die Schwestern mir erlaubt, zwei Hundebabys dazu zu holen. Zu meiner großen Freude! Seitdem bin ich glückliche Hundemama, habe endlich wieder Haustiere und was zum kuscheln. Das habe ich sehr lange vermisst. Ich weiß, der Abschied von ihnen wird schwer, aber ich versuche die kleinen Racker Hansi und Peter jetzt zu genießen, so lange ich sie habe.



Hansi (hinten) und Peter (vorn) lieben es, auf meinem Schoß zu kuscheln.

Vor Kurzem haben wir uns als Großteil der Freiwilligen im Süden in Matema am Lake Nyasi (Malawisee) getroffen. Lea-Marie (eine Freiwillige, die wohnt in Matema und arbeitet hier im Krankenhaus, eine krasse Aufgabe!) hatte Geburtstag und uns alle zu sich eingeladen. Auf dem Weg dorthin mussten wir einmal umsteigen in Mbeya. Dort besorgten wir eine typisch-tansanische Geburtstagstorte, die wir ihr kurz nach Mitternacht mit einem Tischfeuerwerk oben drauf gebührend überreichten. Am nächsten Tag gab es ein total leckeres Frühstück mit selbstgebackenem Brot und guten Aufstrichen aus Deutschland, die Lea-Marie von zu Hause geschickt bekommen hatte und Mandarinen, die es in Matema zu kaufen gibt, ich aber bis zu dem Zeitpunkt in Tansania noch nicht gegessen hatte. Wir buken gemeinsam Schoko- und Apfelkuchen und spielten Kartenspiele. Nachmittags machten wir einen Ausflug. Mit einem kleinen Boot schipperten wir zu siebt über den Lake Nyasi. Das Boot war tatsächlich so klein, dass wir die Hocker, auf denen wir erst saßen, entfernen mussten, weil wir sonst zu tief im Wasser gelegen hätten. Danach war es etwas besser, trotzdem musste ich so gut wie die ganze Zeit Wasser aus dem Boot schöpfen. „Zum Glück fahren wir die ganze Zeit nah am Ufer.“, dachte ich. Es ist irgendwie komisch und witzig zugleich, dass egal was man plant oder bucht, man nie weiß, was auf einen zukommt oder ob alles klappt, wie man es sich vorgestellt hat. Lea-Marie dachte z.B. es kommen zwei Boote, was dann letztendlich anders war. Es ist jedes Mal ein Abenteuer. Zumindest haben wir unser Ziel, den Wasserfall im Berg, gut erreicht und hier war es richtig schön und idyllisch. Wir aßen erstmal den Apfelkuchen, bevor wir in das kalte Wasser vom Wasserfall stiegen und ein paar schöne Fotos machten. Abends kamen noch drei Freunde von Lea-Marie vorbei und wir tanzten draußen zusammen den Church-Clap und Annemarie-Polka, falls euch das was sagt. Es war sehr lustig. Es ist immer total schön, sich mit den anderen Freiwilligen zu treffen und ich bin sehr froh und dankbar, dass wir uns und diese Möglichkeit haben! Und jetzt bin ich auch langsam am überlegen, wie ich meinen Geburtstag in Tansania feiern möchte...



In Matema am Wasserfall Geburtstagskuchen essen mit (v.l.n.r.) Jakob, Hanja, Pauline, Lea-Marie und Jael.

Ja, kaum zu glauben, aber die letzten drei Monate meines Auslandsjahres sind nun angebrochen. Mir geht es sehr gut im Moment. Ich bin immer beschäftigt, meine Freizeit ist gefüllt und ich habe noch Einiges vor in den nächsten Wochen. Aber ich muss auch sagen, dass ich in letzter Zeit oft über den Abschied in Tansania und über das Ankommen in Deutschland nachdenke und mich schon mental ein bisschen darauf vorbereite. Das brauche ich auch, sonst würde ich dann wahrscheinlich die Krise kriegen, wenn es wirklich soweit ist. Ich denke, dass es nicht leicht wird, „Tschüss“ zu sagen. Ich werde viele Menschen (und Tiere) vermissen. Nichtsdestotrotz freue ich mich schon auf Deutschland. Ich bin sehr gespannt wie es wird, in mein „altes“ Leben zurückzukehren. Plötzlich werden wieder alle um mich herum deutsch reden. Plötzlich werden die Menschen wieder alle weiß sein und ich falle gar nicht mehr auf und werde nicht mehr ständig als „Mzungu“ (weißer Europäer) bezeichnet. Plötzlich werde ich das

Wasser aus dem Wasserhahn wieder trinken können. Viele solcher Gedanken schwirren mir im Kopf herum, aber ich weiß, ich bin nicht allein mit meinen Gedanken, denn Gott ist bei mir und darauf darf ich vertrauen. Ich bin in seiner Hand und ihm so dankbar, dass ich es schon soweit geschafft hab. Ich bin dankbar für seine Bewahrung jeden Tag, für alles, was ich schon erleben und kennenlernen durfte. Ich weiß, es wird mich mein Leben lang begleiten.

Ich wünsche euch Gottes Segen und bleibt gesund und munter, bis wir uns wieder sehen. Lange ist es nicht mehr. 😊

Tutaonana (Wir sehen uns)! Bis bald und liebe Grüße aus Brandt!

Eure Lydia



Einfach spitze hier – Daumen hoch! Liebe Grüße von Selemani und mir 😊

Hinweis: In den Rundbriefen stellen die Freiwilligen des Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig e. V. (LMW) ihre Erfahrungen, Erlebnisse und Meinungen dar. Das LMW unterstützt sie durch Vervielfältigung und Versand ihrer Rundbriefe. Verantwortlich für den Inhalt sind die jeweilige:n Verfasser:innen.